

Lesewettbewerb

**Der erste universitäre Wettbewerb „Die Freude am Lesen“
für Studierende der Fakultät für Literatur und Sprachen**

Wettbewerbsleitung

Dr. Nasri Kheira & Dr. Khelifa Fatima

Gefunden (1813)

Johann Wolfgang von Goethe

Deutschland, Frankfurt am Main (1749–1832)



Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich
Ein Blümchen stehn,
Wie Sterne leuchtend,
Wie Äuglein schön.

Ich wollt es brechen,
Da sagt es fein:
Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?

Ich grub's mit allen
Den Würzlein aus.
Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus.

Und pflanzt es wieder
Am stillen Ort;
Nun zweigt es immer
Und blüht so fort.

Sehnsucht (1834)

Joseph von Eichendorff

Deutschland, Lubowitz (1788–1857)



Es schienen so golden die Sterne,
Am Fenster ich einsam stand
Und hörte aus weiter Ferne
Ein Posthorn im stillen Land.

Das Herz mir im Leib entbrennte,
Da hab ich mir heimlich gedacht:
Ach, wer da mitreisen könnte
In der prächtigen Sommernacht!

Zwei junge Gesellen gingen
Vorüber am Bergeshang,
Ich hörte im Wandern sie singen
Die stille Gegend entlang:

Von schwindelnden Felsenschlүften,
Wo die Wälder rauschen so sacht,
Von Quellen, die von den Klүften
Sich stürzen in die Waldesnacht.

Sie sangen von Marmorbildern,
Von Gärten, die überm Gestein
In dämmernden Lauben verwildern,
Palästen im Mondenschein,

Wo die Mädchen am Fenster lauschen,
Wann der Lauten Klang erwacht
Und die Brunnen verschlafen rauschen
In der prächtigen Sommernacht

Die Lorelei (1823)

Heinrich Heine

Deutschland, Düsseldorf (1797–1856)



Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

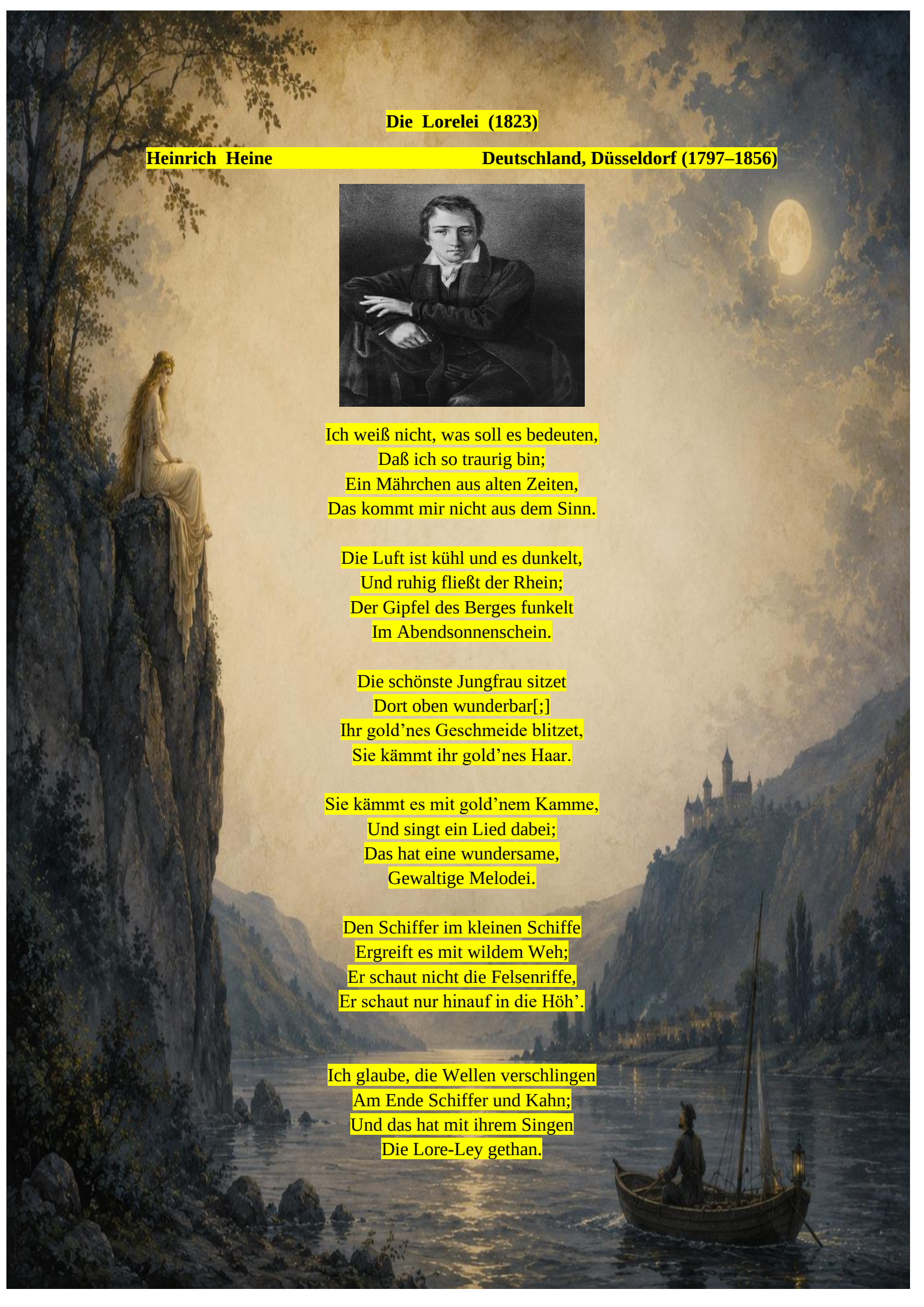
Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar[;]
Ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr gold'nes Haar.

Sie kämmt es mit gold'nem Kamme,
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lore-Ley gethan.



Erlkönig (1782)

Johann Wolfgang von Goethe

Deutschland, Frankfurt am Main (1749–1832)



Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?

Es ist der Vater mit seinem Kind;
er hat den Knaben wohl in dem Arm,
er fasst ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? –
Siehst Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif? –
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.

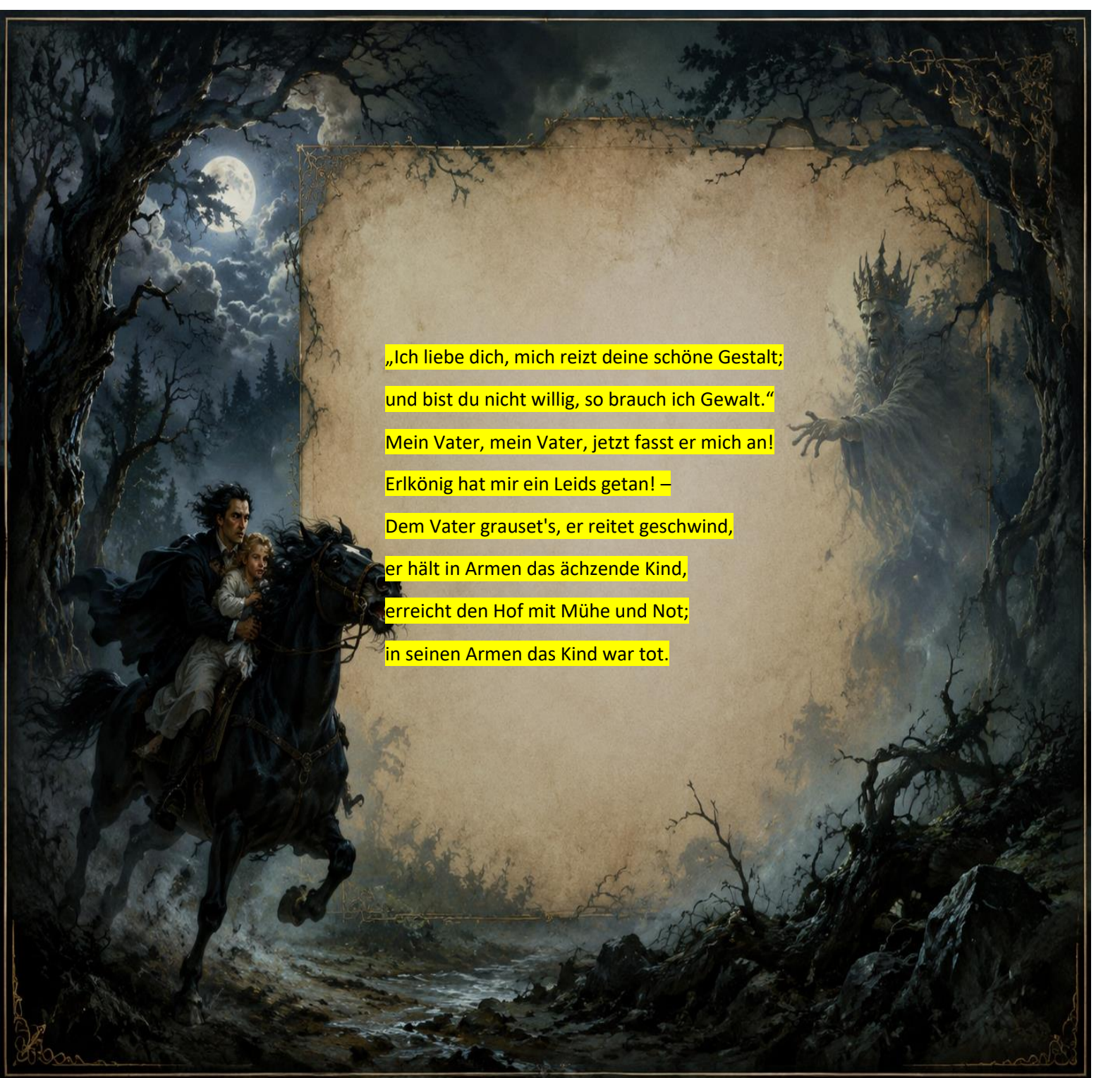
„Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
manch bunte Blumen sind an dem Strand,
meine Mutter hat manch gülden Gewand.“

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
was Erlenkönig mir leise verspricht? –
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind:
In dürren Blättern säuselt der Wind.

„Willst, finer Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;

meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
und wiegen und tanzen und singen dich ein.“

Mein Vater, mein Vater und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? –
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau.

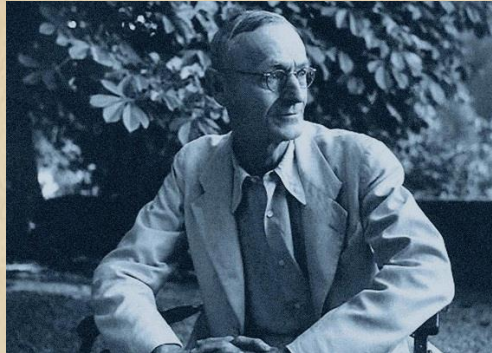


„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“
Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan! –
Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
er hält in Armen das ächzende Kind,
erreicht den Hof mit Mühe und Not;
in seinen Armen das Kind war tot.

Stufen (1941)

Hermann Hesse

Deutschland, Calw (1877–1962)



Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.

Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.
Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,

Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf´ um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen;

Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.
Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden,
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Willkommen und Abschied (Erste Fassung: 1771 / Überarbeitete Fassung: 1789)

Johann Wolfgang von Goethe

Deutschland, Frankfurt am Main (1749–1832)



Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!
Es war getan fast eh gedacht;
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hing die Nacht;

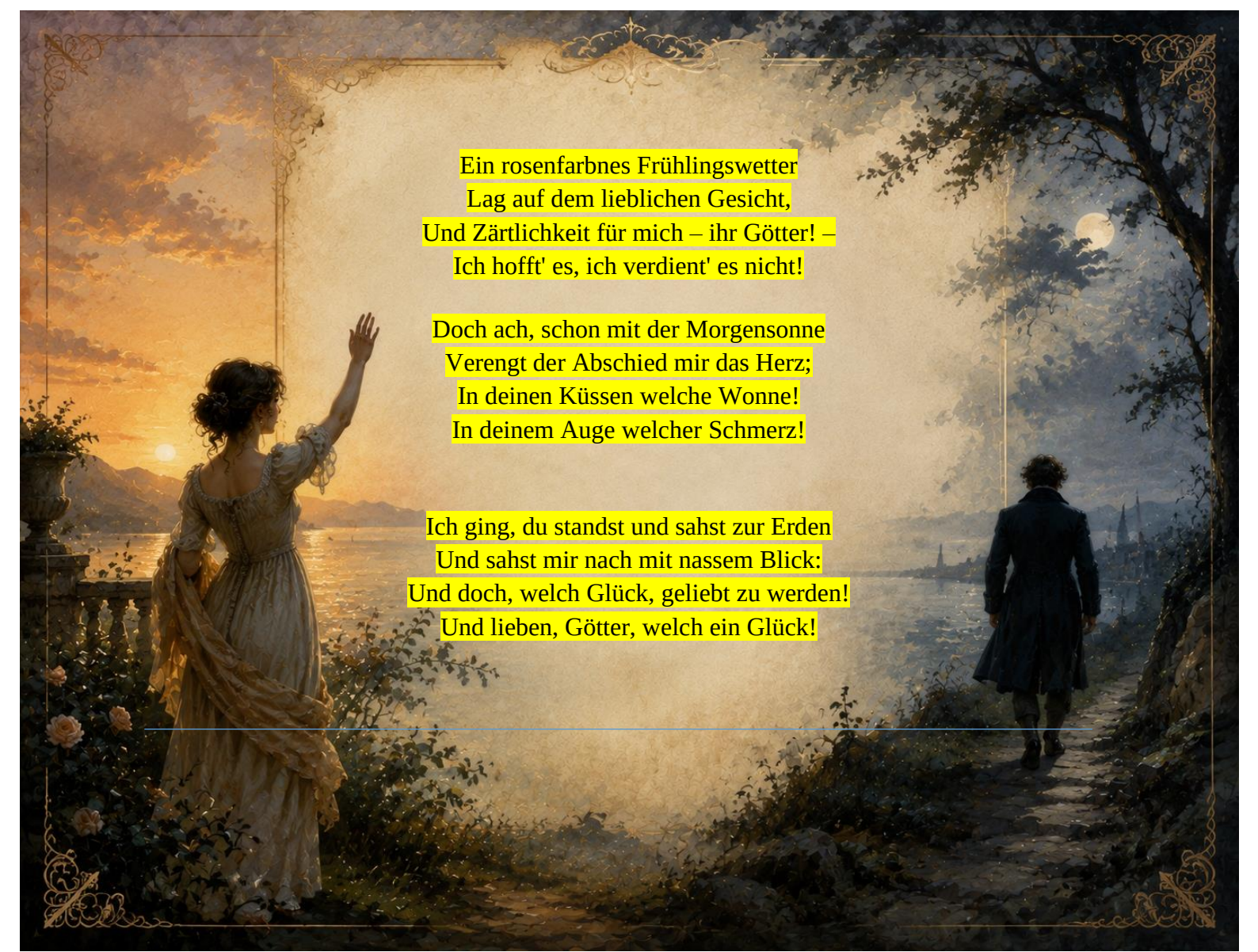
Schon stand im Nebelkleid die Eiche,
Ein aufgetürmter Riese, da,
Wo Finsternis aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel
Sah kläglich aus dem Duft hervor;
Die Winde schlangen leise Flügel,
Umsausten schauerlich mein Ohr;

Die Nacht schuf tausend Ungeheuer;
Doch frisch und fröhlich war mein Mut;
In meinen Adern welches Feuer!
In meinem Herzen welche Glut!

Dich sah ich, und die milde Freude
Floß von dem süßen Blick auf mich;
Ganz war mein Herz an deiner Seite
Und jeder Atemzug für dich.





Ein rosenfarbnes Frühlingswetter
Lag auf dem lieblichen Gesicht,
Und Zärtlichkeit für mich – ihr Götter! –
Ich hofft' es, ich verdient' es nicht!

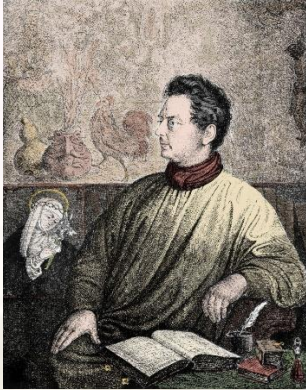
Doch ach, schon mit der Morgensonne
Verengt der Abschied mir das Herz;
In deinen Küssen welche Wonne!
In deinem Auge welcher Schmerz!

Ich ging, du standst und sahst zur Erden
Und sahst mir nach mit nassem Blick:
Und doch, welch Glück, geliebt zu werden!
Und lieben, Götter, welch ein Glück!

Der Spinnerin Nachtlied (1802)

Clemens Brentano

Deutschland, Ehrenbreitstein (1778–1842)



Es sang vor langen Jahren
Wohl auch die Nachtigall,
Das war wohl süßer Schall,
Da wir zusammen waren.

Ich sing und kann nicht weinen
Und spinne so allein
Den Faden klar und rein,
So lang der Mond wird scheinen.

Als wir zusammen waren,
Da sang die Nachtigall;
Nun mahnet mich ihr Schall,
Daß du von mir gefahren.

So oft der Mond mag scheinen,
Gedenk ich dein allein;
Mein Herz ist klar und rein,
Gott wolle uns vereinen.

Seit du von mir gefahren,
Singt stets die Nachtigall;
Ich denk bei ihrem Schall,
Wie wir zusammen waren.

Gott wolle uns vereinen,
Hier spinn ich so allein,

Clemens Brentano

X.A.V.G. LAUFER

Der Mond scheint klar und rein,
Ich sing und möchte weinen.

Die Unzufriedenen (1874)

Wilhelm Busch

Deutschland, Wiedensahl (1832–1908)



Ein Spatz, der sah 'ne Taube fliegen
Und dachte: „Ach, wie schön und weiß!
Konnt' ich nur auch so luftig wiegen,
Ich gäb dafür den höchsten Preis!“

Die Taube sah die Schwalbe schießen
Und dachte: „Ach, wie flink und fein!
Könnt' ich wie sie die Luft genießen,
Wie glücklich würde ich wohl sein!“

Die Schwalbe sah den Adler schweben
Und dachte: „Welch ein stolzer Gang!
Könnt' ich so hoch im Äther leben,



Wär' mir im Leben niemals bang.“

Der Adler blickt auf alle nieder

Und dachte: „Welch ein niedres Pack!

Sie singen alle ihre Lieder,

Nur ich hock' hier auf meinem Zack.“

So ist ein jeder voller Klage,

Und keiner ist mit sich vergnügt,

Weil jeder Mensch an jedem Tage

Nach dem noch strebt, was er nicht kriegt.

Die Entwicklung der Menschheit (1932)

Erich Kästner

Deutschland, Dresden (1899–1974)



Einst saßen die Kerle auf den Bäumen,

gar hässlich und mit strammem Fell.

Dann machten sie aus ihren Träumen

Häuser und Straßen und das Hotel.

Sie erfanden das Telefon, die Radiowellen,

die Zeitung und die Fliegerei.

Sie bauten Brücken über die Wellen

und dachten gar nichts weiter dabei.

Sie erfanden das Geld und die Zentralheizung,

das Auto und die Kanalisation.

Sie machten Vorschriften für die Erziehung

und bauten sich eine Riesennation.

So schufen sie sich ein Leben auf Erden,

voll Komfort und voll elektrischer Kraft.

Sie dachten, sie würden göttlich werden

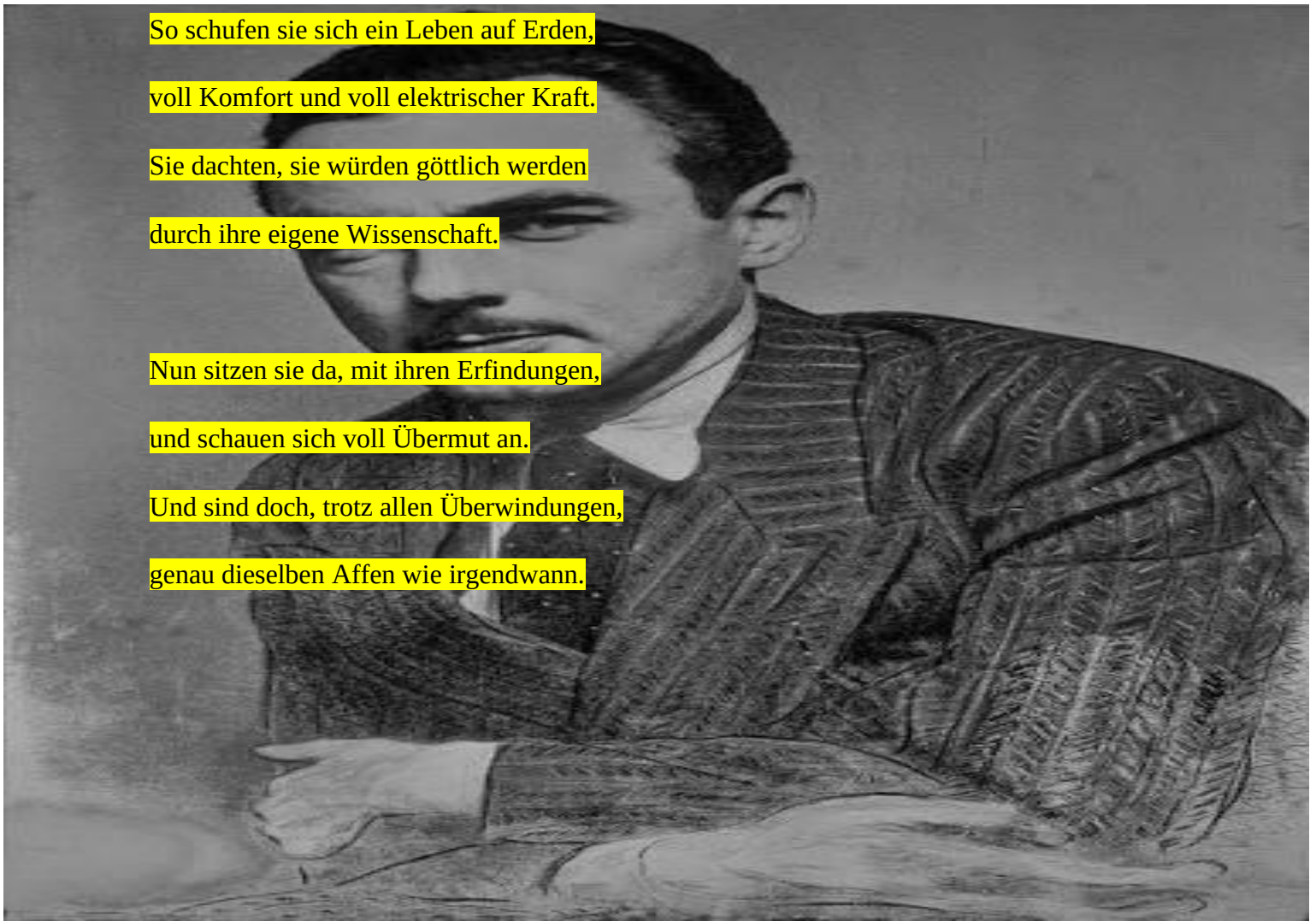
durch ihre eigene Wissenschaft.

Nun sitzen sie da, mit ihren Erfindungen,

und schauen sich voll Übermut an.

Und sind doch, trotz allen Überwindungen,

genau dieselben Affen wie irgendwann.



Augen in der Großstadt (1930)

Kurt Tucholsky

Deutschland, Berlin (1890–1935)



Wenn du zur Arbeit gehst am frühen Morgen,
wenn du am Bahnhof stehst mit deinen Sorgen:
da zeigt die Stadt dir asphaltglatt
im Mühlenstrom der Menschenströme zwei Augen.

Ein Blick nach kurzer Zeit verweht.

Ein fremder Mensch. Er geht vorüber.

Vielleicht war das dein Glück ...

Nun ist es weg, vorbei, vorüber.

Du mußt durch tausend Straßen laufen,

du mußt dich durch die Menschen raufen.

Du siehst im Vorübergehn

den einen Blick für einen Augenblick.

Zwei Augen. Ein kurzer Blick.

Und dann?



Es war ein Mensch. Man geht vorüber.

Es war dein Glück ...

Nun ist es weg, vorbei, vorüber.

Zwei Augen im Vorübergehn.

Ein Blick, der fragt, ein Blick, der fleht.

Zwei Augen. Ein Mensch. Und dann ...

Ein langer Blick. Ein kurzes Stehn.

Und weiter geht der Mühlenstrom.

Du gehst vorbei. Er geht vorüber.

Es war dein Glück ...

Nun ist es weg, vorbei, vorüber.

